

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Inserate
die gespaltene Zeile
1 1/2 fr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.
Durch die Post bezogen
in den Oberämtern
Gmünd und Welzheim
jährlich 24 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Dienstag,

Nro. 88

28. Juli 1863.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Amts-Versammlung:

Am

Samstag den 1. August, Morgens 8 Uhr,

wird eine Amtsversammlung auf hiesigem Rathhause abgehalten, bei der folgende Gegenstände zur Berathung kommen:

- 1) Amtskörperschafts-Statut pro 1863/64.
- 2) Feststellung der Amtsvergleichungs-Taxe.
- 3) Decretur der Amtsvergleichungskosten.
- 4) Instruction des Oberamts-Ärztlers, in Verbindung mit den Fragen über die Vornahme der Schaffschau, und die Wiedereinführung der Farrenschau.
- 5) Uebereinkunft der an den Eisenbahnen gelegenen Oberämter über die Behandlung der Armen-Fuhren.
- 6) Einige Straßenbau-Gegenstände.
- 7) Einige andere Gegenstände von untergeordneter Bedeutung.
- 8) Wahlen:
 - a) des Bezirks-Ausschusses zu Bildung der Geschwornenlisten.
 - b) des Amtsversammlungs-Ausschusses.
 - c) des Bezirksrekrutirungsraths.
 - d) des Rechnungsprüfungs-Ausschusses.

Die Ortsvorsteher haben pünktlich zu erscheinen und zur Wahl des Bezirks-Ausschusses zu Bildung der Geschwornenlisten, insoweit die betreffenden Gemeinden stimmberchtig sind, die Bürgerauschuss-Obmänner mitzubringen.

Stimmberchtig sind nach dem bestehenden Turnus I. die Gemeinden:

Gmünd, Heubach, Wögglingen, Waldstetten, Göggingen, Straßdorf, Oberbettringen, Oberböbblingen, Bargau, Bartholomä, Herlikofen, Degenfeld, Lautern, Muthlangen, Reichenbach, Täferroth, Winzingen, Leinzell.

Den 22. Juli 1863.

Königl. Oberamt.
Schemmel.

G m ü n d.

Nach einem Erlasse des K. Kathol. Kirchenraths vom 10. ds. hat das Bischöfliche Ordinariat unter Mitwirkung der Staatsbehörde diejenigen Katholiken, welche in protestantischen Orten zur Zeit ansäßig sind, oder künftig ihren Wohnsitz nehmen werden, den benachbarten katholischen Pfarrämtern als Filialisten zugetheilt.

Diese Zuthellung berührt den Oberamtsbezirk Gmünd in folgender Weise:

Protestantische Orte:

- 1) Degenfeld.
- 2) Göggingen mit Parzellen.
- 3) Heubach.
- 4) Lindach.
- 5) Oberböbblingen mit Hirschmühle und Steinriegel.
Zimmern.
- 6) Täferroth mit Buchholz, Schafhaus, Aßstetten.
Rahnenmühle, Thierhaupten.

Katholische Orte,
welchen die Katholiken zugetheilt sind:
Weissenstein, D.A. Geislingen.
Leinzell.
Unterböbblingen.
Muthlangen.
Unterböbblingen.
Göggingen.
Leinzell.
Zimmerbach.

Wir bringen diese Parochialeintheilung hiemit zur Kenntniß der Bezirks-Angehörigen.

Den 23. Juli 1863.

K. gemeinschaftl. Oberamt.
Schemmel. Maier.

Welzheim.

Diebstahls-Anzeige.

Dem Schlosser Pleibel in Lorch wurde vom 9—10. d. M. sein sg. Sperrzeug, bestehend aus 7 Hauptschlüsseln und etwa 15—18 Dietrichen an einem Springringe entwendet.

Den 25. Juli 1863.

K. Oberamtsgericht.
Herdegen.

Welzheim.

Auswanderung.

Die ledige Katharine Fiechter von hier will nach Oesterreich auswandern, kann aber die gesetzliche Bürgerschaft nicht leisten. Es werden daher deren etwaige Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen

30 Tagen

geltend zu machen, da nach Ab-

lauf dieser Frist der Auswanderung Statt gegeben wird.

Den 23. Juli 1863.

K. Oberamt.

Luz.

Rudersberg.

Schafwaide-Verleihung.

Die Winter-Schafwaiden von hier und Oberndorf werden am Samstag den 15. August d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus an den Meistbietenden von Martini 1863) bis 15. März 1864 verpachtet. Erstere ernährt 300 und die andere 200 Stück Schafe.

Den 20. Juli 1863.

Schultheißenamt.

Muthlangen.

Schafwaide-Verleihung.

Am Mittwoch den 29. ds. wird die hiesige Sommer- und

Winterwaide von Martini 1863 bis 1864 im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu sich Pachtliebhaber, unbekannt mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen

Mittags 1 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus einfinden wollen.

Den 24. Juli 1863.
Schultheiß Hörner.

Sträßdorf.
Oberamts Gmünd.

Schafwaide-Verleihung.

Am Montag den 17. August d. J. Nachmittags 3 Uhr wird die hiesige Sommerschafwaide von Ambrosi 1864 bis Martini 1864 verpachtet, hiezu werden die Liebhaber, hier unbekannt mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Den 21. Juli 1863.
Gemeinderath.

vdl. Schultheiß
Bieg.

Methlangen,
Gemeindebezirks Sträßdorf.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Sommerschafwaide, welche 170 Stück Schafe ernährt, wird

Dienstag den 4. August,
Mittags 12 Uhr,

im Hause des Unterzeichneten von Georgi bis Martini 1864 im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber, unbekannt mit Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen sind.

Den 24. Juli 1863.
Anwalt Wahl.

Alfdorf.
Verlorenes.

Am heutigen Jahrmarkte ging hier eine Brieftasche mit 70 fl. Papiergeld verloren. Der Finder wolle solche bei der unterzeichneten Stelle gegen Belohnung abgeben.

Den 25. Juli 1863.
Schultheißenamt.
Frij.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.
Bei Unterzeichnetem kann man einige Str., sowie 1/2 und 1/4 Str.

Tripel

zu herabgesetztem Preise haben.
Joh. Bandle
in der Rinderbachergasse.

Kapellhaus bei Sträßdorf.

Anwesen-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Haus mit Garten zu verkaufen. Das Anwesen kann täglich eingesehen und ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Bickel.

G m ü n d.

Zu verkaufen.

Eine hölzerne Gusfrinne hat billig zu verkaufen. Wer?

Redaktion.

G m ü n d.

Eine gute Waschwanne ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Logis-Vermiethung.

Den obern Stock in meinem Hause habe ich bis Martine zu vermieten.

Rüfer Kubn

in der Waldstettergasse.

G m ü n d.

Zu vermieten.

Mein oberes Logis habe ich bis Martini zu vermieten.

Ulrich Wegenmayer.

G m ü n d.

Ein solides Frauenzimmer findet auf Jakob eine Schlafstelle. Bei Wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Lehrlings-Gesuch.

Einen wohlgezogenen Jungen nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre

Rüfer Kubn

in der Waldstettergasse.

Waldstetten.
Lehrlings-Gesuch.
Einen kräftigen Jungen nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre

Lorenz Schmid,
Schmiedmeister.

Verlorenes.

Am verflossenen Sonntag ging einem armen Mädchen auf dem Wege von Gmünd nach Unterbeiringen ein Geldtäschchen, 2 fl. enthaltend, verloren. Der redliche Finder wird ersucht, das selbe gegen Belohnung an die Redaktion d. Bl. abzugeben.

G m ü n d.
Einige ordentliche
Kostgänger
können täglich eintreten. Bei wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.
Verwechselter Regenschirm.
Sonntag Abend wurde bei Bäcker Huttelmaier ein seidener Regenschirm mit weißem Griff verwechselt. Es wird um dessen Rückgabe gebeten, an Wem? sagt die

Redaktion.

Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung Schwäbisch Gmünd.

Die 1. Generalversammlung findet Donnerstag den 20. August im Geschäfts-Lokal hier statt.
Schw. Gmünd den 24. Juli 1863.

Der Vorstand.
Rupert Walter.

G m ü n d.

Eröl-Lampen

in großer Auswahl.

Victor Nodi, Flaschner
auf dem Italienmarkt.

G m ü n d.

Logis-Vermiethung.

Den mittlern Stock meines Hauses, sowie 2 Zimmer im 2ten Stock habe ich bis Martini zu vermieten.

Andreas Köhler.

Gesuch.

Gute Silberarbeiter und Polirmädchen für Gold-Waaren werden angenommen in der Fabrik von

Gebr. Denhle & Böhm.

Glace-Handschuhe

in großer Auswahl sind wieder eingetroffen.

Jos. Mäleisen.

Die Hebung des „Ludwig.“

Das Werk, dem so lange schon die allgemeine Aufmerksamkeit sich zugewendet hatte, ist nun endlich gelungen: Der Ludwig ist gehoben. Bauer's unermüdlige Ausdauer hat endlich den Sieg davon getragen. Viele hatten nicht bloß von vorn herein gezweifelt an der Möglichkeit der Ausführung, sondern waren am Ende auch verzweifelt, da immer wieder neue Schwierigkeiten sich ergaben. Nun aber sind alle Zweifel glänzend widerlegt durch die That. Schon der 3. Juli war der Anfang des Sieges, welchen Bauer errang. An diesem Tage gelang es mit Hilfe des württembergischen Dampfschiffs „Wilhelm“ — Kapitain Kraus — das Schiff zu heben und 1000—1200 Schritte weit gegen das Land zu schleppen. Es ruhte in einer Tiefe von 70 Fuß, aus welcher es mittelst 12 großer Ballons gehoben wurde. Damals scheinen die Maßregeln so gut getroffen worden zu sein, daß das Werk gelang, kein Hafen zerbrach, kein Ballon riß. Es

war etwa um 1 Uhr, als alle 12 Ballons gefüllt waren, da entstand ein gewaltiges Brausen aus der Tiefe herauf, der See schäumte, die Wellen gingen hoch, zum Zeichen, daß das Schiff von der Masse Schlamm und Kies, wovon es umgeben war und worin es festsaß, losgebracht war und aufwärts stieg. Bald zeigte es sich an der Oberfläche des Wassers. Ungeheurer Jubel begrüßte sein Erscheinen, wie zuerst die Ballons, dann das Bugspriet und der Körper des Schiffs emporstiegen nebst einigen der Tonnen, welche von früheren Zeiten her noch daran befestigt waren. Ein Kanonenschuß vom „Wilhelm“ that es den Bewohnern des ungefähr 6000 Schritte entfernten Norschach und der umliegenden Orte kund, daß das Werk gelungen sei, worauf eine tausendstimmige Antwort im Chor erfolgte von den Geschützen, die am Ufer aufgestellt waren. Das Steigen selbst geschah mit einer Schnelligkeit, welche selbst den Hrn. Bauer überrascht haben soll. Sobald aber das Schiff oben war, wurde es von „Wil-

helm" mittelst der Taue, die vorher angebracht waren, weiter geschleppt; es senkte sich aber wieder und saß dann in einer Tiefe von etwa 18 Fuß auf einer Sandbank auf, welche wahrscheinlich von dem Einströmen des Rheins und seinem Geröll herrührt. Dort ließ man denn das Schiff liegen, da die geringe Tiefe keine weiteren Schwierigkeiten mehr darzubieten schien, um sofort die sogenannten Kameele anzubringen und mit deren Hilfe das Schiff ans Land zu schaffen. Man konnte auch mit diesen Resultaten wohl zufrieden sein und hatte alle Ursache, Hrn. Bauer Glück zu wünschen, da er das Schiff nun einmal so weit gehoben hatte, daß man die Radkästen, die Fenster und von dem Namen sogar die Buchstaben LU in geringer Tiefe wahrnehmen konnte.

Noch war aber viel zu thun. Eine Hauptschwierigkeit, welche die vollständige Hebung des Ludwig erschwerte, war eben die geringe Tiefe, in welcher das Schiff ruhte, denn nun konnten die Ballons ihre Wirksamkeit nicht recht entfalten. Zwar wurden einige Ballons an dem Schiffe fest zu machen gesucht, in der Absicht, dasselbe so weit zu heben, daß die Kameele, große, mit Luft gefüllte Schläuche, hätten angewendet werden können. Allein es gelang nicht, die Ballons rissen ab und wurden beschädigt, und die Kameele konnten nicht unterlegt werden. Ließen sich jene tiefer anbringen, so wäre die Hebung möglich gewesen; aber eben das war die Schwierigkeit.

Doch der 21. Juli — es war mittlerweile manchmal stürmisches Wetter eingetreten — sollte endlich den völligen Sieg bringen. Eine große Anzahl Neugieriger hatte sich dazu auf dem württembergischen Dampfboot, das nach Norschach fuhr, eingefunden, da ein Telegramm die Hebung des Schiffes in sichere Aussicht stellte. Die Geduld der Passagiere wurde aber auf eine lange Probe gesetzt, bis es nach 5 Uhr endlich gelang, den Ludwig, umgeben und getragen von 2 Schleppschiffen, in Bewegung zu bringen. Die Spannung war allgemein, denn man fuhr manchmal über Stellen hin, wo das Wasser über 200 Fuß tief war. Langsam ging es vorwärts unter Anführung des Wilhelm, der den Ludwig im Schlepptau führte. Zweimal kam das letztere Schiff wieder ans Grund, wurde aber wieder fortgezogen, unter Mitwirkung aller deren, die auf dem Schiffe sich befanden. Keiner wollte da zurückbleiben, wo es galt, den seitherigen Versuchen die Krone aufzusetzen, und Jedermann, groß und klein, vornehm oder gering, zog mit aller Macht an dem Seil, um das Schiff flott zu machen. Der vereinten Anstrengung aller Kräfte gelang es endlich auch in der That. Immer näher kam man dem schweizerischen Ufer. Da sing einer der Taucher — in ihrer seltsamen Kleidung sehen sie wie Meeresthiere aus — an, die Glocke des Ludwig, welche frei über dem Wasser war, zu läuten. Bei diesen Klängen blieb kein Auge trocken; die stärksten Männer vergossen Thränen, wie diese Töne der Auferstehungsglocke erschollen. War es doch dieselbe Glocke, welche einst vor 2 Jahren den unglücklichen Passagieren des Ludwig die Sterbeglocke geworden war. Mittlerweile wurde von einem anderen Taucher auf dem Verdeck des Ludwig eine deutsche Flagge aufgepflanzt und das Schiff vollends an den neuen Hafen von Norschach hinausbugstrit. Dort liegt es nun geborgen, um vollends auf das Land gebracht zu werden, was keine große Schwierigkeiten mehr haben wird. Was dort mit ihm werden wird? Das Schiff gehört nun Bauer, da die bayerische Regierung es demselben überließ. Mag auch der Werth desselben hinter den Hebungskosten zurückbleiben, so ist doch der Sieg des Princips jedenfalls noch mehr werth. (N. Z.)

Gmünd. Gestorben den 25. Juli **Katharina Straub**, ledige Tagelöhnerin von Muthlangen, 64 Jahre alt, an Brustwassersucht. Beerdigung: Dienstag 1 Uhr. Trauerhaus: Honiggasse. — Den 26. Juli **Marianne Albrecht**, Ehegattin des Joh. Albrecht, Schreinermeister, 62 Jahre alt, an gastr. Fieber. Beerdigung: Dienstag 2 Uhr. Trauerhaus: Franziskanergasse.

/: **Stuttgart**, 27. Juli. Das Stadtgespräch bildet gegenwärtig der plötzliche Tod des 28jährigen Rechtsconsulenten G. Griesinger. In Begriff Morgens 5 Uhr seine Braut auf die Eisenbahn zu begleiten, fühlte er sich auf dem Bahnhofe unwohl, zog sich auf einige Augenblicke zurück, wurde aber erst nach anderthalb Stunden todt auf dem Abtritt gefunden. Man schickte nach dem ganz in der Nähe befindlichen Wundarzt Manniken;

seine Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos; auf einen Aderlaß floß kein Blut mehr. Bald darauf erschien ein anderer Wundarzt Fetter, derselbe glaubte an der noch vorhandenen Wärme des Körpers auch auf vorhandenes Leben schließen zu können; er ließ den Leichnam aufladen und nach dem Katharinenhospital tragen. Diese Anordnung geschah ohne Vorwissen der Bahnhofinspektion. Kaum gelangte diese zur Kenntniß davon, daß der Leichnam fortgeschafft worden, so schickte sie nach demselben und ließ ihn, der etwa 300 Gänge entfernt war, zurückbringen. Wenn die Aeußerung des Chirurgen Fetter richtig ist, so wurde er von dem Bahnhof-Inspektionsassistenten Proß und dem Eisenbahndirektor v. Dillenius sehr hart angelassen. Dadurch glaubte Fetter sich verletzt und veröffentlichte den Vorfall in Form einer Anzeige, durch welche das Verfahren der Bahnhofinspektion in ein sehr ungünstiges Licht gestellt ist, in der Weise, daß sie leicht eine Klage zur Folge haben könnte. — Was ich über den plötzlichen Tod Griesinger's aus ärztlichem Munde erfuhr, ist kurz folgender: Schon vor mehreren Jahren erlitt Griesinger in Folge eines Sturzes vom Pferde eine starke Kopfverletzung, welche zwar keine Trepanation, aber durch Splinterabsonderung eine ziemlich weite Perforation des Schädelsknochens zur Folge hatte. Hier bildeten sich kleinere Abscesse, welche bewirkten, daß bei deren Ergüssen der junge Mann an vorübergehenden Lähmungen und Bewußtlosigkeit zu leiden hatte. Die Entleerung eines größeren Abscesses hatte den Tod zur Folge. Heute Vormittag wurde der junge Mann, dessen Schicksal allseitiges Bedauern findet, begraben; zum Leichenbegängniß haben sich viele seiner jüngeren Freunde von Tübingen eingefunden. — Wahrscheinlich im Monat September wird die in der Verbreitung begriffene Ausstellung von Feuerwehrlöschgeräthschaften hier stattfinden.

St. Petersburg, 18. Juli. Am 8. Juli Nachmittags hielt der Kaiser auf dem Plaze vor dem Palast in Zarstojeselo die Musterung des Moskauer Garderegiments. Die Veranlassung dazu war die Rückkehr der beiden ersten Bataillone dieses Regiments aus Polen. Nach abgehaltener Musterung ließ der Kaiser die Unteroffiziere und Soldaten vortreten, welche während des Kampfs verwundet oder ihrer Tapferkeit wegen ausgezeichnet worden waren, und richtete an jeden von ihnen Fragen über die bestandenen Gefahren. Darauf versammelte er die Offiziere um sich und dankte ihnen in herzlichen Worten für die in Polen bewiesene Tapferkeit, die so ganz seine Erwartung gerechtfertigt habe. Zugleich wurden alle Offiziere des Regiments zur kaiserlichen Tafel geladen. Als am folgenden Tag dieses Garderegiment in St. Petersburg eintraf, empfing eine Deputation der Kaufmannschaft, den Präsidenten des Börsenraths an der Spitze, dasselbe mit Salz und Brod, und bewirthete darauf nach abgehaltenem Tebeum das ganze Regiment auf dem freien Plaz der Kaserne des litthauischen Garderegiments. Die Kaufmannschaft hat beschloffen, alle Regimenter der zweiten Division der Garde bei ihrer Rückkehr aus Polen in gleicher Weise zu empfangen.

Der Nat.-Z. wird aus **Warschan** den 21. Juli geschrieben: Die von der Nationalregierung decretirte Anleihe von 28 Millionen Gulden (über 4½ Millionen Thaler) in 4 Serien a 7 Millionen findet willige Aufnahme. Seit einer Woche sind bereits circa 2 Mill. gezeichnet, von einem Kapitalisten allein 700,000 Gulden (ca. 115,000 Thlr.) Die Sicherheit der Anleihe soll auf die Krondomänen, ohne Unterschied, ob dieselben wirkliches Staatseigenthum oder konfiscirte Güter sind, basirt sein. Was die Eigenthümer der konfiscirten Güter betrifft, so stellt ihnen die Nationalregierung eine verhältnißmäßige Entschädigung in Aussicht. — Unterm 5. d. M. hat Murawiew in Wilna eine Proclamation an alle Stände des Königreichs Polen erlassen, welche folgendermaßen schließt: „Ich wende mich an die Geistlichkeit, den Adel, die Schliachten (Bauernadel) und alle übrigen Stände und Personen jeglichen Berufes und Alters beiderlei Geschlechts. Ich fordere sie noch einmal zur Erfüllung ihrer Unterthanenpflicht auf, in der Ueberzeugung, daß jeder, dem die Ruhe seiner Familie und das Gedeihen des Landes theuer ist, nicht zögern wird, die Regierung bei der Unterdrückung des Aufstandes und Wiederherstellung der Ruhe zu unterstützen. Ich sage, jeder Versuch, von welcher Seite er auch ausgehen mag, die Empörung mit irgend welchen Mitteln weiter aufrecht zu erhalten,

wird mit Strenge und unwandelbarer Gerechtigkeit verfolgt werden; zugleich erkläre ich aber auch, daß ich, vom Willen des Kaisers berufen, dem Lande die Ruhe wiederzugeben, bereit sein werde, die Hand zur Hülfe zu reichen und am Fuße des Thrones unseres gnädigen Monarchen für jene unglücklichen Opfer einer wahnsinnigen Aufbejerei und eines treubruchigen Betruges Fürsprache einzulegen, die zu eidverletzenden Handlungen verleitet, volle und offenherzige Reue zeigen und zur Unterthanentreue zurückgeführt, dieses nicht nur durch Worte, sondern durch Thaten beweisen werden."

Die Mühle im Dingsthal. (Fortsetzung.)

"Was schaut Ihr nur so ernst darein?" rief der Amerikaner. Bernhard antwortete nicht. Will wiederholte seine Frage. Nach einigem Nachdenken antwortete der Förster:

"Ich rathe Euch, daß Ihr auf Eurer Huth seid. In der Gegend spricht man nicht besonders gut von den Vermögensständen des Ankerwirthes. Ob die Leute lügen, weiß ich nicht. Aber gewöhnlich ist etwas an solchen Gerüchten. Jedensfalls wäre Euer Geld bei dem Notar sicherer gewesen. Auch warne ich Euch, daß Ihr nicht mit ihm spielt. Man sagt, daß er einmal erwischt worden ist, wie er sich falscher Karten bediente, und daß er bei dieser Gelegenheit zwar keine gerichtliche Verfolgung erlitt, wie dies denn beim Spiel schwierig ist, daß er aber gehörige Prügel besessen hat."

"Bah," rief Will, "ich habe noch immer von ihm gewonnen." "Das hindert nicht, daß Ihr auch einmal verlieren könnt," erwiderte der Andere. "Setzt aber dürft Ihr mir nicht übel nehmen, wenn ich Euch zum Aufbruch mahne. Ich habe einmal der Frau Christine versprochen, die Fähr für ihren kranken Balthasar zu besorgen, da heißt es denn Wort gehalten."

"Wie es des Mannes Pflicht fordert," setzte der Amerikaner hinzu.

Sie erhoben sich Beide von den Stühlen, tranken ihre Gläser aus und machten sich fertig. Nachdem Bernhard, der alten Jägerfittie folgend, sich wieder mit seinem Jagdzeug versehen und den Hund von der Kette gelöst hatte, zogen sie durch den Wald in das Thal und langten auch bald in der Herberge „zum Schiff" an. Die Gespräche, welche die Beiden unterwegs geführt hatten, waren im Ganzen ernsthafter Natur und betrafen die Geschäftsangelegenheiten, sowie die empfangenen Gelder des Amerikaners, der Bernhard wegen seiner Gütmüthigkeit und Offenheit immer besser gefiel, dessen Sorglosigkeit und allzugroßes Vertrauen, die sich hier zum offenbaren Leichtsinne gestalteten, aber möglicher Weise allerlei Verlegenheiten für ihn herbeiführen konnten, weshalb der Jäger ihm denn seine Meinungen nicht vorenthielt.

An der Fähr gab es sogleich für Bernhard zu thun. Da die Zeit schon vorüber war, wo der Amerikaner den Ankerwirth „im Schiffe" treffen sollte, so fuhr er gleich mit dem Jäger nach dem Städtchen hinüber, wo er auch blieb, um, nach seinen Aeußerungen, sofort Anstalten zu treffen, daß ihm sein Geld gut aufbewahrt bleibe. Bernhard aber setzte nach einer Weile seine abendlichen Fahrten, die gerade zu dieser Zeit am häufigsten waren, fort.

Als es Nacht geworden und sich weiter keine Leute zur Ueberfahrt meldeten, saß er einsam in einer Ecke der Terasse und schaute besorglich in die Dunkelheit hinaus. Jetzt, wo er sich mit sich selber allein befand, stürmten die beunruhigenden Gedanken auf ihn hinein. Mit doppelter Macht fühlte er sein ganzes Herz zu der geliebten Walburg hingezogen, aber auch mit der doppelten Pein empfand er, daß er auf dem Punkte stand, sie durch den Stolz und die Geldgier des alten Müllers, wie durch die Hänke und Schliche des Ankerwirths zu verlieren.

Da hörte er plötzlich Stimmen von der Straße her. Sein Herz pochte noch lauter, denn er kannte sie beide. Es waren der Müller aus dem Dingsthal und der Ankerwirth. So spitzte er die Ohren, um kein Wort zu verlieren, was übrigens kaum nöthig war, da die Stille, welche ringsum herrschte, die gestüßerten Worte leicht und bestimmt zu ihm hinübertrug.

"Nun wißt Ihr also Alles," sagte der Ankerwirth, „die fünftausend Thaler befinden sich in Euren Händen, fünf neue

Tausend hoffe ich in Zeit von 8 Tagen flüssig zu machen und Euch zu bringen. Mit dieser Summe können wir nicht allein das Haus erwerben, wir behalten auch noch ein beträchtliches Capital zu dem Holzhandel. Meinen Gasthof aber, der sich wegen der Dampfschiffe nicht mehr rentirt, werde ich sofort verkaufen und mit dem gelöstten Gelde die wenigen Ausstände bezahlen und freie Bahn machen. Es hängt also nur noch an Euch, die Sache zum Schluß zu bringen. Wenn sie sich zerschlägt, so ist es mein fester Entschluß mit dem Gelde nach Amerika zu gehen und dort das Glück zu versuchen."

„Verhält sich Alles, wie Ihr sagt," erwiderte der Müller, „so seid Ihr vor dem Winter mein Schwiegersohn. Die Hand darauf."

„Abgemacht!" war das letzte Wort des Wirthes, der sich jetzt von dem Müller trennte und das Ufer hinabellte, während die Schritte seines Gefährten auf der Landstraße verklungen. Bernhard sah seinen Rivalen den Nachen, den er auch jetzt wieder mitgebracht hatte, besteigen und in den Fluß rudern.

Was Wunder, daß der Jäger von neuen Gedanken beunruhigt wurde, die natürlich in erster Reihe sein Verhältniß zu Walburg betrafen, sich aber auch auf den Amerikaner bezogen, mit dessen Gelde der Ankerwirth dem Müller gegenüber ohne Zweifel die Verhandlungen eingeleitet hatte. Wie gern hätte er den leichtsinnigen Will gewarnt! Heute war es freilich zu spät, um das Vorhaben auszuführen. Er nahm sich aber vor, ihm bei der ersten Gelegenheit die betreffenden Mittheilungen zu machen.

Die nächsten Tage vergingen, ohne daß Bernhard seinem Wunsche gemäß den Amerikaner zu Gesichte bekam. Wenn er sich Abends an der Fähr befand, um seine Freundschaftsdienste für Balthasar fortzusetzen, sah er sich hundertmal nach dem Amerikaner um, oder suchte auch in der Dunkelheit die Stimme desselben zu belauschen. Ja er benutzte ein paarmal seine Anwesenheit am Ufer des Städtchens, um für einen Augenblick auszustiegen, nach dem Gasthof zum Anker zu laufen und dort nach Will zu fragen. Leider erhielt er aber jedesmal die Antwort, der Gast sei mit dem Wirth in den einen oder andern benachbarten Ort gegangen oder gefahren. In der That schienen diese Beiden es in den letzten Tagen auch bunt genug zu treiben, denn der Jäger hörte verschiedene Male sowohl im Wirthshause „zum Schiff", wie in seinem Kahn, die Leute über das unmäßige Schwärmen und Hantiren der beiden Gesellen, welche die ganze Gegend durchstreiften, gerade nicht in den feinsten Redensarten sich äußern.

So kam denn der Sonntag heran, an dem die Kirchweih im Städtchen stattfinden sollte. Bernhard hatte für den Abend des Festtags einen Mann gefunden, der ihn an der Fähr ersehte, denn da er die Hoffnung hegte, Walburg zu treffen, durfte er bei Tanz und Spiel nicht fehlen. Deshalb trat er schon am frühen Nachmittag in seinen besten Kleidern aus seiner Wohnung, stieg den Berg hinab, grüßte Balthasar, der sich jeden Tag besser befand, sowie seine Frau, und fuhr dann nach dem Städtchen hinüber. Auch jetzt war es wieder sein erster Gang, daß er sich nach dem Anker begab, um nach dem Amerikaner zu fragen. Allerdings war Will diesmal zu Hause, der Kellner bedeutete indeß dem Förster mit einer höhnischen Miene, daß der Gast seit drei Tagen und Nächten nicht auf's Bett gekommen und erst gegen Morgen in einem so trunkenen Zustande heimgekehrt sei, daß er noch im tiefsten Schlafe liege. Schließendlich forderte der dienstbare Geist des Gasthofes den Förster auf, den Herrn Amerikaner selbst ins Leben zu bringen, wenn er mit ihm zu sprechen habe. Dem Hausknechte, der schon mehrere Versuche gemacht habe, den Gast zu wecken, sei es bis jetzt nicht gelungen.

Bernhard verspürte keine Lust zu einer solchen Thätigkeit und verließ das Haus, indem er sicher darauf rechnete, daß Will sich gegen Abend erhebe und auf dem Tanzboden erscheine. Er suchte dann noch den einen und andern Bekannten auf, mit welchen dies und jenes geschwaht wurde, und bei denen er fast überall die Neugiertheit hörte, daß der Ankerwirth mit dem Gedanken umgehe, nach Amerika auszuwandern, und daß er gegen Erwarten der Leute seine kleinen Ausstände bezahle und Anstalten treffe, sein Wirthshaus zu verkaufen.

(Fortsetzung folgt.)